
¹ Eine wichtige Anmerkung: Auch Transmänner und -jungen, nichtbinäre Personen und nicht genderkonforme Menschen menstruieren, und viele Frauen und Mädchen hingegen tun es nicht. Zu Beginn meiner Kampagne für kostenlose Hygieneartikel war ich mir dessen gar nicht bewusst. Deshalb unterschätzte ich auch, wie wichtig der Gebrauch einer inklusiven Sprache im Aktivismus ist. Heute achte ich gut darauf, dass meine Kampagne möglichst inklusiv und übergreifend ist, indem ich von »jungen Leuten« und »Kindern« spreche, um diejenigen zu benennen, die Zugang zu Periodenprodukten benötigen. Der Artikel, von dem oben die Rede ist und der mich ursprünglich dazu angespornt hat, meine Free-Periods-Kampagne zu starten, beschreibt dagegen lediglich die Misere von cisgender Mädchen, und deshalb spreche ich hier und in vergleichbaren Kontexten ebenfalls von Mädchen.

1. KAPITEL



DEFINIERE DEIN ZIEL

Zum Aktivismus wird niemand geboren, aber ich bin überzeugt, dass jeder das Zeug dazu hat. Auch du. Aus meiner Sicht kann Aktivismus viele Formen annehmen. Du brauchst dich deshalb nicht als Gutmensch oder Ökofreak abstempeln zu lassen. Mach dir bewusst, dass jede Menge Leute, die unterschiedlicher nicht sein könnten, unglaubliche Veränderungen in Gang gesetzt haben. Ich denke nicht, dass man dafür ein besonders extrovertierter Charakter sein oder besonders gute Reden halten muss, genauso wenig musst du außerordentlich belastbar oder einfallsreich sein, um aktiv zu werden. Jede:r kann es schaffen.

Ich selbst würde mich als eher zurückhaltenden Menschen bezeichnen. Und ich gebe zu, ich stotze nicht gerade vor Selbstbewusstsein. Wenn man mir vor vier Jahren erzählt hätte, dass ich einmal vor laufenden Kameras sprechen oder allein auf einer Bühne vor einem Meer von Zuschauern stehen würde, und das auch noch am anderen Ende der Welt, hätte ich nur den Kopf geschüttelt und die Person für verrückt erklärt. Doch irgendwann wird der innere Drang, etwas zu tun, übermächtig, und dann kann man nicht mehr anders, man muss einfach aktiv werden. Dieses Gefühl entsteht, wenn einem eine Sache wirklich, wirklich am Herzen liegt. Was auch immer es ist, das *du* verändern möchtest, welchem Missstand auch immer *du* Gehör verschaffen willst, du kannst diese eine Person sein, die den Stein ins Rollen bringt.

Die geopolitische Lage entwickelt sich aktuell in eine beängstigende Richtung. Während ich diese Zeilen schreibe, lese ich von drohenden Kriegen in Ländern, wo die Diplomatie zusehends an ihre Grenzen stößt und per Tweet mit Vernichtung und Vergeltungsmaßnahmen gedroht wird, statt faire Lösungen anzubieten. Ich lese davon, dass die derzeit wütende Pandemie viele Tausende tötet und die Welt ins kollektive Chaos stürzt. Ich lese davon, dass uns ein globaler wirtschaftlicher Abschwung droht und dass Massenarbeitslosigkeit, Verarmung und Hungersnöte noch viele weitere Menschen zu einem Leben in Leid und Entbehrung verdammen werden.

Ich lese von einer Klimakrise, die so weit fortgeschritten ist, dass verheerende Buschbrände Tausende dazu zwingen, aus ihren Häusern zu fliehen, und dass schwere

Stürme und Überflutungen ausgerechnet in den Ländern, die ohnehin schon von bitterer Armut geplagt sind, weitere Todesopfer fordern werden. Zu wissen, dass unser aller Schicksal ausgerechnet in den Händen von Politiker:innen liegt, die sich beharrlich damit herausreden, dass wir es uns angeblich finanziell nicht leisten können, den Klimanotstand anzugehen, bringt mich zum Verzweifeln. Diesen Politiker:innen ist unsere Zukunft gleichgültig, weil sie die Spätfolgen wahrscheinlich gar nicht mehr selbst miterleben werden.

Ich lese von frauenfeindlichen, rassistischen und hetzerischen Kommentaren von den Mächtigen dieser Erde, die längst keinen flächendeckenden Aufschrei und keine Gegenwehr mehr auslösen, einfach nur weil wir uns inzwischen so sehr daran gewöhnt haben und abgestumpft sind gegen den Hass. Wenn ohnehin jede Hoffnung verloren scheint, verfallen wir Menschen allzu leicht in Lethargie, und dann nehmen wir die Gegebenheiten klaglos hin, statt vor lauter Empörung auf die Barrikaden zu gehen.

Trotzdem gibt es immer noch genügend Mutige da draußen, die sich weigern, den Kopf in den Sand zu stecken, und unverzagt das Samenkorn der Hoffnung auf Veränderung hegen und pflegen. Wir werden von Tag zu Tag mutiger und lauter. Wir nutzen das Internet und die sozialen Netzwerke, um unsere Reichweite auszubauen und uns mit anderen zusammenzutun, die unsere Sorgen teilen und ebenso entschlossen sind wie wir, den Status quo zu ändern.

Vielleicht fühlst du dich zum Handeln getrieben, weil du in irgendeiner Form direkt betroffen bist, oder es gibt da diese himmelschreiende Ungerechtigkeit, die sich hartnäckig hält und dich schon lange wurmt. Was auch immer deine Beweggründe sind, mach dir bitte eines bewusst: Du hast die Macht – nutze sie.

Es wird Zeit, dass du diesem Gefühl nachgibst, das pausenlos an deinem Gewissen nagt und dich anfleht, etwas zu unternehmen, ganz gleich, was. Leider ist es aber ausgerechnet dieser erste Schritt, der für die meisten die größte Hemmschwelle darstellt. Die innere Stimme lässt sich einfach zu leicht ignorieren. Aber bitte, schenke ihr Gehör und lass dich von ihr leiten! Gib dem Drängen endlich nach!

Ich selbst habe lange Zeit vor allem auf die negative innere Stimme geachtet, die mir einredete, ich sei nicht einflussreich genug, und nichts, was ich versuchte, würde einen Unterschied machen. »Warum glaubst ausgerechnet du, dich dieser Mammutaufgabe annehmen zu können?«, hören wir sie spotten, oder: »Du machst dich doch lächerlich, das klappt niemals.« Ich habe erlebt, wie mir diese Stimme einflüsterte, ich sei nicht gut genug, nicht mutig genug, nicht alt genug, nicht weiß genug, kurz: nicht die Richtige, um irgendetwas zu bewirken.

Heute bin ich froh, dass ich irgendwann beschloss, nicht mehr auf diese Stimme zu hören, denn erst als ich aktiv wurde, begann sie nachzulassen, bis sie nicht mehr viel lauter als ein Flüstern war – das ich getrost ausblenden konnte.

Wenn du dich selbst mit irgendwelchen Missständen, sei es einer Ungerechtigkeit, Täuschung oder unverfrorenen Doppelmoral, konfrontiert siehst, nimm es nicht als gegeben hin. Nichts ist unveränderlich, man muss sich nicht mit etwas abfinden, nur weil es immer so war. So fest verankert die Dinge manchmal auch erscheinen mögen, bin ich der festen Überzeugung, dass alles sich in einem ständig fließenden Zustand befindet, alles ist in Bewegung, und es liegt allein an uns, ob wir das Ruder in die Hand nehmen, den öffentlichen Diskurs anstoßen und das Gespräch in die richtige Richtung lenken. Lass dich nicht in eine bestimmte Form zwingen, von der die Gesellschaft behauptet, du müsstest da reinpassen, um dir die Anerkennung deiner Mitmenschen zu verdienen. Für einige mag so eine vorgegebene Norm ja passen, aber nicht für jede:n. Bewahre dir deine Unabhängigkeit und gestalte dein Dasein nach deinen eigenen Vorstellungen.

Warum lassen wir uns von den Mächtigen immer noch diktieren, wie wir zu leben haben? Sie sehen nicht aus wie wir, sprechen nicht wie wir und wissen nicht, was uns bewegt. Was wissen sie von den Beschwerden, mit denen wir tagtäglich zu kämpfen haben? Sie wollen nicht, dass wir irgendetwas hinterfragen oder die bestehende Ordnung durcheinanderbringen. Warum auch? Ich habe es satt, dass sie die jungen Menschen von heute als »Generation Snowflake« bezeichnen, ein respektloser, abwertender Begriff, bewusst gewählt, um uns schlechtzumachen und als Horde Weicheier abzutun. Wenn es nach diesen Ignorant:innen geht, sind wir viel zu sehr damit beschäftigt, Schnuten zu ziehen und Selfies zu bearbeiten, um uns um die katastrophalen Zustände der Welt um uns herum zu kümmern.

Es ist viel einfacher für die Machthabenden, wenn alle sich in die Verhältnisse fügen, die Augen niedergeschlagen, die Lippen fest aufeinandergepresst, die Hände artig hinter dem Rücken verschränkt. Alles – Bücher, Werbung, Filme und Fernsehen – führt uns vor Augen, wie Macht auszusehen hat, wie sie sich anhört und anfühlt. Seit Generationen übernehmen wir dieses Bild von den Medien, ohne es anzuzweifeln. Doch wie Wael Ghonim, jener Aktivist, der im Jahr 2011 den Aufstand in Ägypten mit initiiert hat, in seinem Buch *Revolution 2.0* bestätigt, ist »das einfache Volk um so vieles mächtiger als diejenigen, die tatsächlich an der Macht sind«. Wir Normalsterblichen haben demnach viel mehr Einfluss, als uns bewusst ist.

Überleg dir gut, in welcher Art von Gesellschaft du in Zukunft leben möchtest. Ist es eine, in der alles festgelegt und durch Vorschriften geregelt ist, wo wir uns geduldig in die Schlange einreihen, um unser klägliches Stück vom Kuchen abzubekommen, nur um dann festzustellen, dass es überhaupt nicht schmeckt? Und dann stellen wir uns wieder an, um noch eins zu bekommen? Nein, sicher nicht. Also nimm die aktuellen Zustände genau unter die Lupe und überleg dir, wie viele Menschen von einem einzelnen Problem derzeit betroffen sind. Und dann stell dir die Frage, ob sich daran in absehbarer Zeit etwas ändern wird, wenn du beschließt, es weiter zu ignorieren.

Caroline Criado Perez ist für mich eine echte Heldin – ein unerschütterliches feministisches Kraftpaket, eine richtige Macherin. Sie hat eine absolut geniale und inspirierende Kampagne ins Leben gerufen, mit der sie die Bank of England dazu brachte, mehr Frauen auf britischen Banknoten zu verewigen. Außerdem hat sie sich erfolgreich dafür eingesetzt, dass auf dem Parliament Square in London eine Statue der Frauenrechtlerin Millicent Fawcett errichtet wurde. Nichts kann sie aufhalten, sie schreckt vor nichts zurück. Ich habe sie gefragt, welchen Ratschlag sie für junge Menschen hat, die voller Tatendrang sind, die dafür sorgen wollen, dass sich etwas bewegt, aber nicht wissen, wo sie anfangen sollen:

Entscheide dich für etwas, das dir so wichtig ist, dass du gar nicht anders kannst, als es zum Gegenstand deiner Kampagne zu machen. Es ist ein Knochenjob, der dir alles abverlangt und den dir niemand dankt, und er bestimmt über dein gesamtes Leben. Ein Ende ist meist nicht abzusehen. Und trotzdem macht man weiter, bis der Kampf gewonnen ist. Das kann Wochen dauern, Monate, manchmal sogar Jahre: Viele Suffragetten haben im frühen 20. Jahrhundert ihr gesamtes Leben dem Kampf für das Frauenwahlrecht geopfert. Viele von ihnen starben noch vor Erreichen dieses Ziels. Was du also dringend brauchst, ist Durchhaltevermögen. Deshalb such dir ein Thema, bei dem du einfach weitermachen *musst*. Nur wenn du das Gefühl hast, keine Wahl zu haben, weißt du, dass du deine Mission gefunden hast.

Caroline hatte früher mit Feminismus nichts am Hut. Sie hat mir gegenüber sogar zugegeben, dass sie als Teenager kein besonders gutes Bild vom weiblichen Geschlecht hatte. Sie war überzeugt, dass Männer die besseren Menschen sind:

Mit ungefähr Mitte zwanzig setzte bei mir nach und nach ein Umdenken ein. Damals las ich ein Buch über Feminismus und linguistische Theorie (*Feminism and Linguistic Theory*). Insbesondere das Kapitel über den Gebrauch des generischen Maskulinums in unserer Grammatik brachte mich ins Grübeln. Dass viele Wörter in ihrer maskulinen Form für beide Geschlechter stehen und mit »he« und »man« – in der Bedeutung »Mensch« – ebenfalls die gesamte Menschheit gemeint ist (wie ja im Deutschen auch die Indefinitpronomen »man« und »einer« in der Regel für beide Geschlechter stehen), ist allgemeiner Konsens. Man muss kein:e Expert:in sein, um zu wissen, dass Feminist:innen dies kritisieren – und wie so viele andere Menschen auch, die von Feminismus keine Ahnung haben, hatte ich nie viel mehr als ein genervtes Augenrollen für diese Kritiker:innen übrig, wenn ich damit konfrontiert war. Aus meiner Sicht war dies das perfekte Beispiel dafür, wie lächerlich dieser ganze feministische Schwachsinn war, und die optimale Gelegenheit zu beweisen, dass ich mit einem viel logischeren Denken gesegnet war als so manch andere Frauen. Denn im Gegensatz zu diesen hysterischen Geschöpfen glaubte ich genau zu wissen, was gemeint war, wenn die männliche Form verwendet wurde, das kapierte doch wohl jedes Kind. Also tat ich diese Einwände jedes Mal mit einem abfälligen Schulterzucken ab, und damit war der Fall für mich erledigt. Mit solchen Kinkerlitzchen gab ich mich doch nicht ab.